

Polmer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1, entgegen genommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Anzeigebüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die 4mal geschnittene Petzelle, Reklamenotizen in redaktionelle Teile mit 50 h für die Petzelle, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettgedrucktes mit 6 h berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Beitrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Dudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotic
Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 8 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Canale 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 68. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverschleiß in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Sonntag 7. Dezember 1913

Nr. 2660

Die Lage auf dem Balkan.

Man schreibt aus Athen den 1. Dezember 1913: Wie ein Blitz aus heiterm Himmel wirkte hier die Nachricht über den Vorschlag Englands hinsichtlich der Feststellung der südalbansischen Grenze. Griechenland setzte seine ganzen Hoffnungen, die Realisierung der panhellenischen Pläne im Epirusgebiete, auf England und ist nunmehr um eine Enttäuschung reicher geworden, die im ganzen Lande Hellas einen tiefen und peinlichen Eindruck hervorgerufen. Die englischen Delegierten der Abgrenzungskommission und die englischen Journalisten, die die Kommission in Albanien während der ganzen Reise begleiteten, ermutigten ja die griechischen Behörden, durch ihr der Neutralität zuwiderlaufendes philhellenisches Benehmen zu Hoffnungen, über deren Verwirklichung in Athen täglich weniger Zweifel bestand; man war hier der festen Ueberzeugung, dass die panhellenische Propaganda mit Unterstützung Englands auch demalsten die erhofften Früchte tragen und den grössten Teil des Epirusgebietes, trotz des österreichischen Protestes, dennoch der griechischen Krone zuführen werde. Wenn die hiesige Presse daher zu dem Vorschlage, der sich mit der bisherigen Haltung der englischen Delegierten keinesfalls deckt, bittere Glossen macht, wenn in allen griechischen Kreisen infolgedessen grosse Aufregung und Erbitterung herrscht, so ist dies einigermassen begreiflich. Die griechischen Staatsmänner fielen aus den Wolken und werden jetzt, nolens volens, zur Einsicht gelangen, dass man internationaler Beschlüssen der Grossmächte gegenüber durch Kesseltreibereien keine Resultate zu erzielen vermag. Infolge des in Rede stehenden englischen Vorschlages über die Absteckung der Grenzen Südalbanien ist der hiesige Empfang der englischen Flotte, zu welchem grosse Vorbereitungen getroffen wurden, äusserst kühl abgelaufen. Hinsichtlich der makedonischen Schulfrage ist man hier über das stattgefunden Abkommen mit Serbien ebenfalls nicht sehr erbaud. Dieser Entente zufolge gestattet die serbische Regierung die Wiedereröffnung der auf neuserbischen Boden stehenden griechischen Schulen, knüpft aber die Bewilligung zu der Bedingung, dass die in Betracht kommenden Schulen keine neuen Schüler akzeptieren und bloss so lange funktionieren dürfen, bis die bereits eingeschriebenen Schüler ihre begonnenen Studien absolviert haben. Zu diesem Behufe werden die unteren Klassen progressiv eingestellt, bis eben die Schüler der untersten Klasse die erste vollendet haben. Als Maximaltermin hierzu wurden vier Jahre festgesetzt. Nach Ablauf dieses Termins gehen sämtliche, auf neuserbischen Gebiete befindlichen griechischen Schulen in serbischen Besitz über, wobei die serbische Regierung sich das Recht vorbehalten hat, die hierfür zu entrichtende Entschädigungssumme — die bei einer serbischen Bank hinterlegt und bloss zu humanitären Zwecken verwendet werden soll — selbst zu bestimmen. Die panhellenische Propaganda macht jetzt der Regierung wegen dieses, die griechischen Interessen lesierenden Abkommens, die bit-

tersten Vorwürfe und bezeichnet dasselbe als eine weitere Schlappheit des gegenwärtigen Kabinetts. Die Herren scheinen ungenommen zu haben, dass Serbien auf eigenem Gebiete etwa eine griechische Propaganda tolerieren oder unterstützen wird?

Diese Nachricht ist interessant über alle Massen, denn sie lässt erkennen, dass es nun auch mit der serbisch-griechischen Freundschaft zu Ende gehe. Die gewaltigen Ereignisse auf dem Balkan sind veräussert, ohne die furchtbaren Verwicklungen heraufzubeschwören, die allgemein befürchtet wurden. Der Balkanbund ist zersplittert und die Letzten, die daran noch hielten, sind eben im Begriffe, das bestehende Freundschaftsverhältnis mit der zwischen ihnen historischen Rivalität zu vertauschen. Deutschland und Oesterreich arbeiten daran, die Türkei wirtschaftlich und politisch zu festigen, Rumänien, gestärkt und vergrössert, bildet die ausgleichende Kraft im sildslavischen Elemente, das überdies durch die bulgarisch-serbischen Gegensätze geschwächt ist. Albanien wird sein übriges tun — es sind so viele gegeneinander wirkende Interessengruppen vorhanden, dass es zu einem neuen Zusammenpralle nicht sobald wieder kommen wird. Die rumänischen irredentistischen Gelüste, die noch eine Ausbreitung gegen Norden hinstreben, werden durch den Neid seiner Nachbarn, die eine weitere Ausbreitung nicht wünschen können, ausgeglichen. Für uns werden, als nächster grosser Nachbar, die Verhältnisse nicht schlecht stehen, wenn wir es verstehen, die wirtschaftliche Lage auszunutzen. Dass es uns auch gelingen werde, die italienische Einflussphäre in Albanien einzudämmen und durch die Schaffung einer starken türkischen Flotte der Entwicklung der Marinekräfte Griechenlands wirksam zu begegnen, gehört nicht zu den unmöglichen Dingen, denn es hat allen Anschein, dass die Politik des Grafen Berchtold, aufgebaut auf den Trümmern seiner unglücklichen Vorgänger, besser sei, als man anzunehmen berechtigt war.

Tagesneuigkeiten.

Marineangelegenheiten.

Im Heeresausschusse der österreichischen Delegation, von dem die Marinekredite unverändert angenommen wurden, hielt Admiral Haus eine grosse Rede, der das folgende entnommen wurde: »Wenn gesagt wurde, dass im Jahre 1908 in unserem Marinebudget ein Sprung gemacht worden sei, so sei eben darauf zu verweisen, dass sich damals die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, dass das Versäumte nachgeholt werden muss. Früher habe man sich den Ansprüchen der Marine gegenüber ablehnend verhalten. Damals hat sich nun in den beiden Delegationen eine günstigere Auffassung durchgerungen und wurde die Bereitwilligkeit ausgesprochen, für die Ausgestaltung

der Flotte jene Opfer zu bringen, die mit den Kräften des Staates in Einklang stehen. Die Behauptung, dass wir mit unseren Schiffen den anderen Staaten immer nachgehinkt sind, erweist sich als nicht richtig, wenn man bedenkt, dass Seiner Majestät Schiff »Erzherzog Franz Ferdinand«, ein Schiff der »Radetzky«-Klasse, im Jahre 1910 bezüglich seines Gefechtswertes das stärkste Schiff im Mittelmeere war. Ebenso war »Viribus unitis« der erste in Dienst gestellte Dreadnought des Mittelmeeres.

Der Plan, Dreadnoughts zu bauen, ist dem modernen Schiesswesen entsprungen. Er hängt auch mit dem Aufschwung in der Feuerleitung zusammen, in der man das wichtigste Hilfsmittel des Artilleriekampfes zu erblicken hat. Was der Dreadnought an Gefechtswert bedeutet, ergibt sich beim Vergleiche mit anderen Schiffstypen. Ein Dreadnought verfeuert mit einer Breitseite mehr Geschosse, sowohl was das Gewicht als auch die Energie anbelangt, als die ganze »Monarch«-Division und die ganze »Habsburg«-Division zusammen, also mehr als sechs dieser älteren Schiffe. Es wird also auf einem Schiffe eine Artilleriekraft konzentriert, der die gleiche Kraft, auf sechs verschiedene Schiffe verteilt, nicht annähernd gleichkommt. Der Dreadnought ist also einer grossen Zahl von Schiffen, wie sie etwa die »Monarch«-Klasse darstellt, weit überlegen, dabei sind seine Kosten geringer als die der »Monarch«- und »Habsburg«-Division zusammen; er braucht eine bedeutend geringere Bemannung als die sechs in Rede stehenden Schiffe zusammen. Ebenso gestaltet sich das Verhältnis des Kohlenverbrauches und des Verbrauches von sonstigem Instandhaltungsmaterial, wobei die Grosskampfschiffe überdies über eine höhere Geschwindigkeit verfügen als Schiffe kleineren Typs, was wieder taktische Vorteile bietet. Auch ist »Viribus unitis« an Gefechtswert ungefähr vier Schiffen der »Erzherzog«-Klasse gleich und selbst zwei Schiffen der »Radetzky«-Klasse, die dessenungeachtet als ein wohlgelegener Vordreadnoughttyp bezeichnet werden muss; Dreadnoughts repräsentieren also einen sehr ökonomischen Typ. Es wäre also demalsten, wenn man schon Schlachtschiffe baut, ganz unrationell, andere Schiffe zu bauen als Dreadnoughts. Wenn man bedenkt, dass 13 Seemächte am Ende des Jahres 1912 zusammen 120 Dreadnoughts hatten, so kann man doch der Richtung, die auf eine Verstärkung der Flotte durch Dreadnoughtsbauten hinausläuft, die Berechtigung nicht absprechen.

Die Verteidigung der Adriaküste durch grosse Schlachtschiffe ist nicht unnötig. Eine Verteidigung der Adriaküste lediglich mit Torpedobooten, Unterseebooten und Minenverlegungen, wie Delegierter Leuthner meint, könne kein Fachmann als möglich erachten. Denn Torpedobooten und Unterseebote haben nur dann vollen Verteidigungswert, wenn sie an entsprechende Kampflotten angegliedert oder auf geschützte Küstenpunkte gestützt sind; ebenso bedürfen Minenverlegungen unbedingt eines entsprechenden Schutzes durch Festungswerke oder Flottenabteilungen. Ebenso hängt die Möglichkeit grosser Truppenlandungen lediglich von der Seeherrschaft ab, eine Beobachtung, die

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.
Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Durch Meister Wybrands' alte, mürbe Knochen geht ein Zucken. Auf seinen pergamentenen Zügen malt sich unsägliches Erstaunen. Doch ist sein ganzes Denken und Empfinden noch derart auf das wichtige Experiment da vor ihm konzentriert, dass es ihm gar nicht in den Sinn kommt, sich nach dem Urheber der unerwarteten Störung umzuwenden. Die Augen fest auf die leise schwankende Wage gerichtet, verharrt er regungslos.

Noch immer halten die schlanken, kraftvollen Hände die zitternden Greisenhände umspannt. Und ein leichter Atem umfächelt gleich einer erfrischenden Meerbrise die eingesunkenen Schläfen.

Jetzt lässt auch das Hin- und Herpendeln der Wage nach. Nur noch ganz schwach zittert die Nadel, um gleich darauf genau in der Mitte stehen zu bleiben.

Wie hypnotisiert starrt Meister Wybrands auf die Wage —

Dann jubelt es aus der Greisenbrust hervor — ungestüm, voll jugendlicher Begeisterung:

»Endlich! Endlich! Dreiundsiebzig zu hundertfünfundzwanzig!!! Ich wusst' es ja! Die Wurzel beider Zahlen ist die gleiche! Heureka!!!«

Und ganz erschöpft sinkt der Alte tief aufatmend in seinen Sessel zurück und schliesst die Augen.

Als er nach einiger Zeit die müden Lider wieder hebt, glaubt er seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Denn neben ihm steht ein schlankes hochgewachsenes Weib von ungewöhnlichem Liebreiz.

»Ebba! ... Du? Du hier?«

»Ja, Vater.«

»Weshalb störst du mich in meiner Einsamkeit? Wo ist dein Mann?«

Kurze Zeit schweigt die junge blonde Frau, als kämpfe sie mit sich. Dann kommt es hart, mit kalter Ruhe von ihren Lippen:

»Tot.«

»Tot?«

Verständnislos wandern die trüben Augen des Greises über die schweren, fließenden Falten des Trauergewandes, aus dessen Aermeln die schmalen, weissen Hände plastisch hervorleuchten, hinweg, zu dem keuschen, reinen, stillen Gesicht mit der leuchtenden Krone hellblonder Lockenhaare.

»Tot?!« wiederholte er ungläubig.

»Ja, Vater.«

Keine Miene verändert sich in dem schönen Frauenantlitz. Sieh mit der Rechten leicht auf die Lehne des Sessels stützend, blickt Ebba dem alten Mann mit ruhigem Ernst in die Augen.

»Lieber Vater, wir haben im Laufe der Jahre sehr wenig von einander gehört. Aber ich weiss, du warst stets ein Sucher der Wahrheit. Da wir von nun an aufeinander angewiesen sind, wird es dir lieb sein zu hören, dass es auch dein einziges Kind mit der Wahrheit so ernst nimmt, wie du selbst. Noch niemals kam eine Lüge über meine Lippen. Es wird uns eine Masse Auseinandersetzungen und schmerzliche Aufregungen ersparen, wenn du dir an meiner Versicherung genügen lässt: Bevor der Wagen mich vor einer Stunde nach Schloss Askö brachte, versenkte ich den Ring, der mich acht lange Jahre an einen Unwürdigen fesselte, in die Meeresfluten.«

Noch immer verständnislos starrt der Alte sein Kind an, das er in der Fremde wohlgeborgen in der Obhut ihres Gatten wähnte.

»Ebba! Nie hast du mir ein Wort davon geschrieben, dass du nicht glücklich bist —«

»Wozu?« erwiderte sie mit müder Stimme. »Das hätte an der Sache doch nichts geändert und dich nur beunruhigt.«

Sie legt Hut und Mantel ab, streicht sich die schweren blonden Haarwellen aus der Stirn und lässt sich in einen Sessel fallen, während sie mit leise bebender Stimme fortfährt:

»So lange er lebte, der Mann, dessen Namen ich trage, habe ich zu ihm gehalten, bin ich ihm eine gute, treue Frau gewesen — trotz allem und allem. Jetzt aber, da der Allmächtige mich selbst von der Geissel meines Lebens erlöste — jetzt danke ich ihm aus vollem Herzen für diese Gnade. Und nichts mehr, gar nichts mehr soll mich an die Schreckenszeit meiner Ehe erinnern.«

Meister Wybrands ist aufgestanden und beginnt, unruhig im Zimmer auf und ab zu schlurfen, wobei er sich nervös mit beiden Händen durch die langen weissen Haare fährt. Sein altes Gesicht zeigt einen fast rührend hilflosen Ausdruck.

Plötzlich bleibt er vor Ebba, die finster vor sich hinstarrt, stehen und tippt mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf ihren gesenkten Scheitel.

»Armes Kind! Wie konnte das nur alles so kommen? Du schienst zu Anfang doch so glücklich!«

Ein schmerzliches Lächeln huscht über Ebbas ernste Züge.

Fortsetzung siehe Seite 3.

A15

A14

A13

A12

man während aller Kriege machen konnte, bei denen es hiezu gekommen war.

Die daraus erhellen die Bedeutung der Seebeherrschung enthebt von der Notwendigkeit weiterer Ausführungen über die Unerlässlichkeit des Besitzes von Grosskampfschiffen. Die Frage der Bestückung der Dreadnoughts hängt mit ihrer Grösse innig zusammen; sie stellt wie alles, was den Kriegsschiffbau betrifft, ein Kompromiss dar. Der Marinekommandant erachtet ein Geschütz von 35 cm Kaliber für vollkommen zweckentsprechend. Den Wunsch, dass sich Oesterreich-Ungarn auf eine Küstenverteidigungsflotte beschränken möge, könne der Marinekommandant nicht akzeptieren, da nach dem Vorhergesagten auch die Küstenverteidigung nur durch die Seebeherrschung verbürgt erscheint. Der Marinekommandant beleuchtet dies durch eine Reihe typischer Beispiele aus früheren Kriegen.

Mit Bezug auf die vom Delegierten Dr. Laginja berührte Frage der Erhöhung der Löhne im Seearsenal in Pola konstatiert der Marinekommandant, dass in das Budget ein Betrag von nahezu einer Viertelmillion zur Aufbesserung der Löhne der qualifizierten Arbeiter eingestellt sei. Die von Dr. Laginja vorgebrachten Beschwerden werden sorgfältig geprüft und es wird, soweit sie berechtigt sind, Abhilfe getroffen werden.

Des „Ingenieurs“. Glück und Ende.

Auf einen sonderbaren Einfall kam der Maurergehilfe Walter Felix Fischer aus Steinach-Itzning in Obersteiermark. Dem Mann behagte sein Beruf eigentlich nie so recht, aber dennoch hielt er dabei aus, bis er sich für etwas „Besseres und Höheres“ gut und geeignet genug erschien. Zuerst versuchte er sich in der Rolle eines Maurermeisters, da er aber diese Eigenschaft mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen noch bei weitem nicht in Einklang bringen konnte, wählte er — da zumal seine „Meisterschaft“ nur vorübergehender Bedeutung sein sollte — den Ingenieurberuf. Und die Eignung dazu? O, die kommt schon, dachte er und war eifrig bestrebt, sie zu erlangen. Vor allem verschaffte er sich ein Realschulmaturitätszeugnis, ein Ingenieurdiplom, eine Bescheinigung als konzessionierter Geometer und überhaupt alles, was zu einem tüchtigen Ingenieur gehört. Dass er selbst keine Bildung und keine Fähigkeiten hatte — der gute Fischer hatte nicht einmal die Unterrealschule absolviert — das störte den unternehmungslustigen Mann nicht im mindesten. Die Zeugnisse hatte er, und jetzt konnte er mit seinem „erspriesslichen“ Wirken einsetzen.

Vor Monaten benötigte die „Prima Bonifica Austriaca“ in Aquileja, die sich in der friaulischen Tiefebene mit Entschwäpfung und Melioration des Bodens befasst, einen Chefingenieur. Wer wäre dazu geeigneter als ich, meinte Fischer und kompetier. Er führte in seinem Gesuch an, wie er mit durchwegs ausgezeichnetem Erfolge studiert und alle möglichen Kurse — um sich im Ingenieursfache allseitig auszubilden — absolviert habe. Seine Zeugnisse wären bei der Statthalterei in Innsbruck, führte er im Gesuch an, legte aber gleichzeitig eine Bestätigung des Besagten bei. Diese Bescheinigung sollte natürlich von der Statthalterei herkommen, war aber — natürlich — auch gefälscht.

Die Direktion der „Prima Bonifica Austriaca“ war natürlich höchlichst erfreut über einen solchen Fachmann und man engagierte den Herrn Ing. Fischer mit einem vorläufigen Monatsgehalt von 500 Kronen und bot ihm freie Wohnung und alle möglichen Bonitäten an, wie sie einem Herrn Chef gebühren. Die Herren gratulierten sich zu dieser vorzüglichen Akquisition. — Aber bald kam die Enttäuschung. Als der neue Herr Chefingenieur kam, stellte es sich nämlich heraus, dass er kein Instrument kennt, geschweige denn dass er damit umzugehen versteht. Man begann an seiner „Praxis“, die er sich angeblich bei grossen Unternehmungen angeeignet hätte, zu zweifeln, aber — nun ja — er mag sich ja mehr mit der „Theorie“ befasst haben. Allein, des Herrn Fischers Theorie war auch grau. So kam denn der grosszügig angelegte Schwindel an den Tag.

Die vergangene Woche stand nun der Herr „Chefingenieur“ in Görz vor Gericht. Zu seiner Entschuldigung wusste er wohl vieles anzuführen, aber nichtsdestoweniger wurde er zu einem zweijährigen Kerker verurteilt. Vielleicht wird er in diesem zwei Jahre währenden Kursus sein fadenscheiniges Können zu verdrängen trachten. Es liegt wenigstens sehr nahe, dass er eifrig bestrebt sein wird, die Melioration des Sumpfbodens, in den er geraten, zu studieren.

Belobungen.

Vom Kriegsministerium, Marinesektion, werden mit Dekret belobt: Für vorzügliche Dienstleistung als Leiter der Küstenaufnahme 1913: Fregattenkapitän Adolf Mladic; für vorzügliche Dienste während der Küstenaufnahme 1913: die Linienschiffsleutnants: Karl Bastendorff, Gaston

Rossi-Sabatini, Vladimir Bernath de Bosutpolje; für einjährige vorzügliche Dienstleistung in der 1. Abteilung des Kriegsministeriums, Marinesektion, der Linienschiffsleutnant Johann Simzig.

Schiffsnachricht.

Mitte Dezember trifft im hiesigen Hafen ein schwedisches Schulschiff zu mehrtägigem Aufenthalte ein. Das Schiff befindet sich mit dem Nachwuchs des schwedischen Marineoffizierkorps auf einer Studienreise.

Hotel Riviera.

Das übliche Dienstag-Konzert der Salonkapelle der k. u. k. Marinemusik findet ausnahmsweise schon morgen, Montag, statt, da am Dienstag das Konzert der Baronin v. Wolzogen im Riviera-Hotel abgehalten wird.

Weihnachtsbescherung.

Auch heuer soll, wie in den vorangegangenen Jahren, zu Weihnachten eine Bescherung armer deutscher Schulkinder stattfinden. Spender für diesen edlen Zweck nehmen Herr Wilhelm Schmidt, Hauptplatz, und Herr Karl Jorgo, Via Sergia 21, entgegen.

Sacharinschmuggel.

Vor Tagen ging durch die Blätter die Nachricht von einem bedeutenden Saccharinschmuggel in Fiume. Als Chronisten hatten wir damals nur die Tatsache festgestellt, wobei wir auch vom Schaden, den der Fiskus erlitten hätte, Erwähnung taten und auf den Umstand hinwiesen, dass die Schmuggler spurlos verschwanden.

Im Sinne des Artikels VII des allgemeinen Zollgesetzes vom 13. Februar 1906, beziehungsweise nach dem Wortlaut der Verfügung betreffs der Ausübung derselben, ist die Einfuhr von Saccharin aus dem Ausland strengstens untersagt. Die höchste politische Behörde im Lande allein kann unter gewissen Bedingungen Apothekern und Drogulisten die freie Einfuhr von Saccharin, aber auch nur in bestimmten Quantitäten und nur zu medizinischen Zwecken, erlauben.

Saccharin ist jedoch ein gar reizvolles Ding, von dem oft Weinhändler, die es zum Süsmachen und Färben leerer Weine brauchen, schnuchtsvoll träumen. Aber auch bei den Zuckerbäckern steht es in hohen Ehren, da es hundertmal intensiver süss ist, als der reinste Zucker aus bestem amerikanischem Zuckerrohr. Da ist es denn freilich begreiflich, dass manche Weinfirmen, Zuckerbäcker und Süswarenhandlerner alles riskieren, um auf erlaubte oder unerlaubte Weise zu Saccharin zu kommen und sich noch immer Gewinn versprechen, wiewohl sie 35 bis 40 Kronen für das Kilo zahlen müssen. Weil man sich aber nun einmal das Saccharin auf erlaubte Weise nicht verschaffen kann, bedient man sich der Schmuggler, die nicht müde werden im Ersinnen von Tricks und Kniffen, wie die Ware aus dem Ausland einzuschleppen und das Aerar und die einheimische Zuckerproduktion um hohe Summen zu schädigen ist.

Das Schmugglervolk ist eine geliebte Sippe, aber hie und da kommt man doch dem einen oder anderen auf der Spur. So wurde z. B. vor Tagen ein gewisser Luigi Guatacini, ein italienischer Unterthan, der in Triest seinen Wohnsitz hat, gerade in dem Augenblicke ertappt, als er aus dem Freihafen eine Kiste mit „gedörrten Feigen“ in die Stadt tragen wollte. Der Mann hatte natürlich eine gefälschte Zolldeklaration und die Kiste war voll — Saccharin. Der verwegene Schmuggler wurde sofort abgefasst und hinter Schloss und Riegel gebracht, zugleich aber auch ein Finanzwachrespizient, der ihm die Stange gehalten.

Amtlich wurde nun festgestellt, dass dieser Saccharinschmuggel schon vor zwei Jahren seinen Anfang genommen hat und bis jetzt praktiziert wurde, woraus man auf die Menge eingeschmuggelten Saccharins schliessen kann. Man kann heute freilich gar nicht begreifen, wie in Triest mit Saccharin solange und soviel manipuliert werden konnte. Aber das Kopfzerbrechen darüber wäre nutzlos; vielmehr richte man nun in Triest einen überaus strengen Finanzdienst ein, da man annimmt, dass das Saccharin aus der Schweiz unter falscher Marke über Venedig geschmuggelt wird.

Demonstration.

Gestern abend wurde auf dem Port' Aureaplatze eine Demonstration für die Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät veranstaltet. Es wurde eine Verhaftung vorgenommen.

Merkwürdig.

Wenn in hiesigen Zeitungen Nachrichten oder Artikel erscheinen, die sich in objektiver Weise, der Sache zuliebe, mit einzelnen Personen des Amtsbereiches befassen, so ergehen von denselben Personen individuelle Informationen und die Zeitungen werden beschlagnahmt. Wird dagegen gewissermassen das ganze Amt mit allen seinen Angehörigen — gewisse Personen ausgenommen — beschimpft und besudelt, so unterbleibt die Beschlagnahme, weil — die Person in eine erfreuliche Ausnahmestellung gerückt wurde. Die Verhältnisse werden immer sonderbarer und gebieten, dass man sich endlich entschliesse!

Theater.

Gestern Abend gab das Wiener Metropol-Ensemble seine Eröffnungsvorstellung, bei der sich das Publikum sehr beifallslustig zeigte. Heute, Sonntag, folgt der dreitägige Schwank „Herkulespillen“, und morgen haben wir einen Operettenabend zu gewärtigen.

Restaurant Miramar.

Donnerstag gastierte zum erstenmal das Kabarett-Ensemble Barkay, das einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Vorstellungen werden sich heute im selben Rahmen bewegen. Heute und morgen finden ausser den Abendvorstellungen auch Nachmittagsvorstellungen (von 4—7 Uhr) bei halben Preisen statt.

Die kroatische Eisenbahnpragmatik.

Einen Stein des Anstosses im Zusammenleben der Kroaten und Ungarn bildete die famose Eisenbahnpragmatik, die in einem schwachen Augenblicke festgesetzt wurde, in einem schwachen, sagen wir, weil sich damals keine der beiden Parteien der weittragenden Bedeutung eines solchen Schrittes bewusst war. Nun soll jedoch diese unglückliche Pragmatik, die den Kroaten in ihrem eigenen Lande ihr nationales Recht nahm, durch ein besseres Uebereinkommen ersetzt werden. Gestern, am Samstag, kam im Abgeordnetenhaus in Budapest — wie der Draht es meldet — ein Regierungsentwurf zur Verlesung, der dahin zielt, dass dem Recht Ehre zuteil werden soll. Es soll betreffs des Artikels 42 des Handelsgesetzes eine Verordnung erlassen werden, laut der zum kroatischen Eisenbahndienst die kroatische und magyarische Sprache erforderlich wäre, allein im Vergleich zum heutigen Zustand mit dem Unterschied, dass der kroatischen der Vorzug gebührt. Es sollen nämlich allen anderen Angestellten bei kroatischen Eisenbahnen kroatische Staatsbürger vorgezogen werden, mögen sie nun das Magyarische beherrschen oder nicht, selbst wenn es sich um den Parteienverkehr handelt. Aber auch sonst sind im Entwurf Verfügungen vorgesehen, die imstande sind, die Kroaten friedfertiger zu stimmen.

Eine sehr günstige Gelegenheit

prachtvolle Pariser Originalmodelle, Kostüme, Mäntel, Nachmittags- und Abendkleider, Pelzgegenstände zu besonders billigen Preisen anzuschaffen, wird den geehrten Damen von Dienstag den 9. bis Donnerstag den 12. Dezember geboten. Die Firma Gustav Pollak & Bruder, Wien I., Kohlmarkt 2, Triest, Via S. Lazzaro 2, verkauft durch diese drei Tage ihre Original Pariser und Wiener Modelle zu ausserordentlich reduzierten Preisen. Eine Verlängerung des Verkaufs findet nicht statt. Verkaufsstelle: Via S. Policarpo 1.

Schwerer Unfall.

In der Via Promontore, am Eck der Via Donizetti, ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Dort wurde der Knabe Johann Tomisch aus Pola aus eigener Unvorsichtigkeit überfahren, an Kopf, Brust und Armen schwer verletzt. Er wurde in bedenklichem Zustande dem Landesspital überantwortet, nachdem man ihn in der Apotheke Petronio verbunden hatte.

In der Höhle des Löwen.

Stefan Baumann, beschäftigungslos, nicht weniger als 42 mal vorbestraft, fristet sich trotz allen mit dem Gesetze gemachten bösen Erfahrungen mehr schlecht als recht fort. Vor zwei Tagen bettete er sich von Haus zu Haus, jede Gelegenheit zu einem Diebstahl wahrnehmend und ausnützend. An einer Stelle stach ihm ein schöner Herrenmantel besonders scharf in die Augen, er bemächtigte sich seiner und war eben daran, das Weite zu suchen, als der Besitzer des Rockes im Türhahmen erschien: Herr Penco, der Gefängnisagenteninspektor. Baumann wurde verhaftet und in den Arrest eingeliefert.

Diebstahl.

Wegen Diebstahls in einer hiesigen Manufakturwarenhandlung wurde das Ehepaar Jakobina, Via Carpaccio Nr. 19, verhaftet.

Gefunden

Der Platzdiener Nr. 3, Josef Albo, hat einen Karren gefunden und ihn bei der Polizei abgegeben, wo er dem Eigentümer zur Verfügung steht.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm und der Tango.

Wie aus London gemeldet wird, will der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ aus bester Quelle erfahren haben, dass der Grund für die Stellungnahme Kaiser Wilhelms gegen den Tango darin zu suchen sei, dass man an höchster Stelle erfahren hatte, dass die Kronprinzessin Cäcilie Unterricht im argentinischen Tango und anderen hochmodernen Tänzen genommen habe. Da auch Gründe zur Annahme vorlagen, dass sich der Kronprinz ebenfalls für den Tango lebhaft interessiere, sah sich der Kaiser veranlasst, gegen die Einführung des Tangos im deutschen Offizierkorps sehr entschieden Stellung zu nehmen.



Was ist ein Waschfest?

Das ist der frohe Tag, an dem die Wäsche mit Schicht-Seife „Marke HIRSCH“ gereinigt wird. Die Wäsche wird zusehends sauber. In kurzer Zeit unter Singen und Lachen ist die ganze Arbeit getan. In jedem Stück „HIRSCH-SEIFE“ verbirgt sich ein Heinzelmännlein, das dafür sorgt, dass die Wäscherin nicht rumpeln und reiben muss. Die Wäsche bleibt infolgedessen lange wie neu und zerreisst nicht so schnell, als wie beim Gebrauche gewöhnlicher Seifen, deren geringe Waschkraft durch starkes Bearbeiten der Wäsche ersetzt werden muss.



Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 340.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän von Primavesi.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Ogorelec vom Inf.-Reg. Nr. 87.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Worell.

Urlaube.

3 Monate Lsch.-Kpt. Heinrich Ritt. v. Nauta für Oesterreich-Ungarn und Lsch.-Arzt Dr. Vecsei für Oesterreich-Ungarn und Deutschland. 28 Tage Maschbtlr. 2. Kl. Kasperkovitz für Oesterreich-Ungarn. 24 Tage Maschbtlr. 2. Kl. Smerdu für Oesterreich-Ungarn. 20 Tage Korv.-Kpt. Graf Mels-Colloreto für Oesterreich-Ungarn. 21 Tage Lschit. v. Bernath für Görz. 18 Tage Mar.-Art.-Ing. 1. Kl. Schwickert für Oesterreich-Ungarn.

Aus dem Marineverordnungsblatte.

In dem Präsenzstand wird übersetzt (mit 1. Dezember 1913): der mit Wartegeld beurlaubte Oberleutnantauditor Dr. jur. Ignaz Biro als diensttauglich. — In dem Präsenzstand, bei gleichzeitiger Uebersetzung in den Stand der Offizier in Marinelokalanstellungen wird übersetzt (mit 1. Dezember 1913): der mit Wartegeld beurlaubte Linienschiffsleutnant Josef Kogelnik als für den Dienst zur See untauglich, zu Lokaldiensten geeignet. — In die Reserve werden übersetzt (mit 1. Dezember 1913): der Linienschiffsleutnant Viktor Skublics de Velike et Besenyö beim Uebertritt in den Zivilstaatsdienst. (Evidenz: Hafenadmiralat, Aufenthaltsort: Budapest.); der Linienschiffsarzt Dr. Alfred Krämer beim Uebertritt in den Zivilstaatsdienst (Evidenz: Hafenadmiralat, Aufenthaltsort: Graz; mit 13. November 1913); der Elektrounterwärter Johann Danek der 14. Kompagnie. — Der erbetene Austritt aus der k. u. k. Kriegsmarine wird bewilligt: dem Maschinenbauingenieur 1. Klasse in der Reserve Maximilian Stange; dem Maschinenbauingenieur 2. Klasse in der Reserve Karl Krieger; dem Marineartillerieingenieur 1. Klasse in der Reserve Viktor Rebenitsch; dem Marinekuraten in der Seewehr Franz Francolla; dem Marinekommissär 2. Klasse in der Seewehr Libor Svatek. — In Abgang kommt: der Marinekanzleibeamte Josef Kriz als am 17. November 1913 zu Pola gestorben. — Ausser Dienst zu stellen und in die 1. Reserve zu versetzen ist: setzen ist: S. M. S. »Kaiser Franz Joseph I.« — Dienstbestimmungen: Zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: Linienschiffskapitän Heinrich Ritter v. Nauta. Auf S. M. S. »Viribus unitis«: Fregattenleutnant Alfred Chevalier Minarelli-Fitzgerald. Auf S. M. S. »Tegethoff«: Fregattenleutnant Robert Dürrigt; Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Ferdinand de Sommain. Auf S. M. S. »Alpha«: Linienschiffsleutnant Karl Löwe (als Gesamtdetailoffizier). Auf S. M. S. »Monarch«: Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Justus Mosettig. Auf S. M. S. »Bellona«: Linienschiffsleutnant Fr. Buchmayer (als Gesamtdetailoffizier). Auf S. M. S. »Gää«: Linienschiffsleutnant August Hawlik (als Gesamtdetailoffizier). Zum Matrosenkorps: Linienschiffsleutnant Bozidar Jelinek. Zum Hydrographischen Amt: Fregattenleutnant August Kuster (für besondere Ausarbeitungen). Zum Marinespital: die Linienschiffsärzte, Doktoren: Dionysius Nowak und Ferdinand Vecsei. Zur Torpedobootdirektion des Seearsenals: die Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse: Alfons Wolf und Johann Bulzke. Zum Marineevidenzbureau: Linienschiffsleutnant Paul Prizza. Zur Marineakademie: Linienschiffsleutnant Erwin Horn, Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Alois Bargfrieder (beide für S. M. S. »Orjer«); Linienschiffsleutnant Oswald v. Heinrich, Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Albert Panzner (beide für S. M. S. »Triglav«). Zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: die Linienschiffsleutnants: Adolf Ritter v. Pokorny, Franz von Stecher; Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Alois Zhernotta. Auf S. M. S. »Erzherzog Ferdinand Max«: Fregattenarzt Dr. Johann Zorjan. Zum Marinetechnischen

Komitee: Linienschiffsleutnant in Marinelokalanstellung Josef Kogelnik (für die VIII. Abteilung). Zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: Fregattenleutnant Franz Lechmann. Auf S. M. S. »Adria«: provisorischer Fregattenarzt Dr. Ferd. Kofler. Zum Marinegericht: Oberleutnantauditor Dr. jur. Ignaz Biro.

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 6. Dezbr. Die Interpellation, welche der Abgeordnete Geza Polonyi im Abgeordnetenhause eingebracht hat, verweist darauf, dass zur Zeit, da im ungarischen Reichstage die Pressreformvorlage in Verhandlung stehe, in Kroatien und Slawonien die vom königlichen Kommissär gesetzwidrig eingeführte Zeitungskautions aufgehoben wurde. Der Interpellant richtet an den Justizminister die Frage, ob er geneigt sei, in seinem Gesetzentwurf die Kautions fallen zu lassen, und wenn nicht, womit er es motivieren kann, dass, während in Kroatien und Slawonien das Erscheinen der Blätter weiter an keine Kautions gebunden ist, in Ungarn die Kautions um 150 Prozent erhöht werde. Der Handelsminister Baron Harkanyi unterbreitet einen Gesetzentwurf über die Dienstpragmatik der Eisenbahner und einen Gesetzentwurf, betreffend die Modifikation im Verfahren bei der Expropriation von Speuferegebieten. Finanzminister von Teleszky unterbreitet einen Gesetzentwurf über die Verlängerung des mit Kroatien und Slawonien im Jahre 1906 abgeschlossenen Finanzübereinkommens.

Der Fürst von Albanen.

Wien, 6. Dezbr. Der »Pol. Korr.« wird aus Berlin gemeldet: Die Botschafter der Mächte in Berlin ersuchten in den letzten Tagen den Staatssekretär des Aussen von Jagow, dem Prinzen Wilhelm von Wied mitzuteilen, dass er von allen Grossmächten zum Fürsten von Albanen designiert worden ist. Staatssekretär von Jagow hat dies dem Prinzen, der zur Zeit nicht in Berlin weil, brieflich zur Kenntnis gebracht.

Aus Zabern.

Strassburg, 6. Dezbr. Das Infanterieregiment Nr. 99 verlässt heute Zabern. Der Regimentsstab mit dem ersten Bataillon bezieht den Übungsplatz Oberhofen bei Hagenau, das zweite Bataillon für einige Zeit den Übungsplatz Bitsch. Das neue Wachkommando für Zabern wird von der Garnison Strassburg werden. Es ist hier nichts davon bekannt, dass Oberst Reuter, der Kommandant des Infanterieregimentes Nr. 99, sein Pensionsgesuch überreicht oder des Dienstes enthoben wurde.

Keine Unruhen in Bulgarien.

Sofia, 6. Dezbr. Infolge der im Auslande verbreiteten gänzlich unbegründeten Gerüchte über angebliche Unruhen in Bulgarien sind hier mehrere auswärtige Korrespondenten eingetroffen. Dieselben konnten sich bereits überzeugen, dass hier vollste Ruhe und Ordnung herrschen und keinerlei Wirren zu befürchten sind.

Kardinal Oreglia — tot.

Rom, 6. Dezbr. Der Doyen des Heiligen Kollegiums, Kardinal Oreglia, ist heute um 12½ Uhr morgens gestorben.

Eisenbahnunglück.

Bukarest, 6. Dezbr. Bei Golesci sind gestern um 9 Uhr abends ein Personenzug und ein Lastenzug zusammengestoßen, wobei zahlreiche Personen verletzt und mehrere getötet wurden.

Bukarest, 6. Dezbr. Beim gestrigen Zugzusammenstoß in der Nähe von Golesci wurden vier Personen getötet. Die beiden Lokomotiven bohrten sich ineinander.

dest dich zwischen uns Einsiedlern unglücklich fühler — glaube es mir! Ein paar Tage magst du bleiben. Aber dann — dann geh wo anders hin — wohin du willst, ganz gleich. Nur fort von hier —

Ein gequälter Ausdruck breitet sich über Ebbas' schöne Züge.

»Ich kann nicht wo anders hingehen, Vater.«

»Eh? Was sagst du? Warum nicht?«

»Weil ich kaum zwei Silberkronen mehr in der Tasche habe.«

Als habe er nicht recht gehört, starrt Meister Wybrands seine Tochter entgeistert an.

»Kaum zwei Silberkronen mehr? ... Und dein Vermögen —«

»Fort. Alles fort. Frag mich nicht weiter, Vater! Der Mann ist tot. Lass alles, was er verbrochen, mit ihm begraben sein! Ausstreichen aus meinem Leben will ich die letzten acht Jahre. Wieder ein Kind möchte ich sein, deine kleine Ebba, die für dich sorgt, die dir deine letzten Lebensjahre mit dem Sonnenschein inniger Kindesliebe vergoldet. Ich werde dich nicht stören in deinem Grübeln. Sieh — mein Schritt ist leise, fast unhörbar! Meine Hände sind fest und ruhig! Meinen Gedanken fällt es nicht schwer, sich auf einen bestimmten Punkt zu konzentrieren! Vielleicht kann ich dir bei deinen Experimenten helfen — als Famulus —«

Ihre Stimme hat einen weichen, innigen Klang angenommen, der dem alten Manne in die Seele dringt.

Noch einmal versucht er etwas wie schüchterne Abwehr.

(Fortsetzung folgt.)

Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Der Verkehr ist heute Vormittag wieder aufgenommen worden.

Eine Maßregel betreffs Irlands.

London, 6. Dezbr. Durch einen königlichen Erlass wurde die Ausfuhr von Waffen und Munition, fern von den zugehörigen Bestandteilen, leeren Patronenhülsen, Explosiv- und Brennstoffen, welche für Kriegszwecke bestimmt sind, nach Irland verboten.

Warnung!

Es kommen Rindsuppe-Würfel in den Handel, deren Verpackung derjenigen von MAGGI'S Rindsuppe-Würfeln täuschend nachgeahmt ist.

Wer sicher sein will, die unübertroffenen

MAGGI'S Rindsuppe-Würfel

zu erhalten, verlange ausdrücklich diese und achte auf den

Namen MAGGI und die

Schutzmarke  Kreuzetern.

Telegraphischer Wetterbericht.

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 6. Dezember 1913.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet liegt unverändert im SW mit dem Kern über der Tyrrhenischen Halbinsel, die Depression im NE hat sich wesentlich verflacht. In der Monarchie bewölkt mit Niederschlägen, stellenweise Schnee, kühler. An der Adria kalmen und schwache nördliche Winde, meist heiter, kühler. Die See ist im N ruhig, im S bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zunehmende Bewölkung, mässige S-SW-liche Winde, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 757.0

2 " nachm. 764.4

Temperatur um 7 " morgens + 1.6

2 " nachm. + 10.4

Regenüberschuss für Pola: 182.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 14.4°

Ausgegeben um 3 Uhr 15 nachmittags.

Eingebrochen! ist die Zeit, wo man die schönsten Weihnachtsgeschenke zu tief herabgesetzten Preisen mit reeller Garantie einkauft bei

Julius Haffner

Pola, Arsenalstraße 11

Uhrmacher, Juwelier, Optiker. Lief. der k. u. k. Kriegsmarine.

Größtes Lager

von Brillant-Anhänger, Armabänder, Boutons, Brochen und Manchettenknöpfe ferner aller Schmuckgegenstände in Platin, Gold und Silber.

Größte Auswahl

408

in weltberühmten Präzisionsuhren. J. W. C. Schaffhausen, Glashütte Omega, Zenith, Andemars, Movado, Alpina, Longines.

Spezialitäten

Zugarmbanduhren in Platin, Gold, Silber, Tulla und Stahl. Zigarettenboxen in Gold, Silber und Alpaca für Herren und Damen. Maritime Anhänger-Brochen in Gold.

Werkstätte für Uhren und Gold Reparaturen.

Restaurant Miramar

Heute und die folgenden Tage

Lustiger Kabarett - Abend

Den ganzen Abend lachen!

Arnold Barkay Bella Zeze

Meisterhumorist und Bildzeichner.

deutsch-ung. Soubrrette

Fritz Wiesenthal

Traute Warnoff

Solo-Schauspieler.

Vortragskünstlerin.

Siegfried Oser

Miss Mella Wright

der Budapester Liebling.

am Fißgel.

Brothers Dei Lei

engl. J. u. duett.

Anfang 8-30 Uhr.

Entree K 1.50.

Achtung

698

Sonntag 7. und Montag 8. Dezember Nachmittags-Vorstellung. Halbe Preise. Anfang 4 Uhr.

Die Frau im Spiegel.

Roman von G. W. Appleton.

12 (Nachdruck verboten).

Zehn Minuten später betraten wir das Rathaus. Le Noir führte uns zum Büro des ersten Buchhalters. Hier verlangte er den Chef zu sprechen. Beinahe augenblicklich wurden wir empfangen. Er gab Le Noir die Hand, nickte Vignaud etwas von oben herab zu und warf mir dann, mit hochgezogenen Augenbrauen, ein zynisches Lächeln auf den Lippen, einen seltsamen Blick zu, der mich keineswegs angenehm berührte. Le Noir ging ohne Umschweife auf sein Thema ein.

Ich komme, sagte er, wegen der gestohlenen Papiere zu Ihnen, die vor zwei Tagen eingelöst worden sind. Dieser Herr hier — dabei deutete er auf den Inspektor Beale — vertritt Scotland Yard in der Angelegenheit und wird Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie so freundlich sein würden, uns eine Beschreibung des Mannes zu geben, der die Papiere eingelöst hat.

Der Beamte sah belustigt aus. Diese Bitte dünkt mich seltsam, sagte er, da Sie doch den Mann selbst mitgebracht haben.

Le Noir blickte ihn erstaunt an. Den Mann, dem Sie das Geld eingehändigt haben?

Versteht sich. Wo zum Teufel steckt er denn? Da steht er ja! antwortete der Beamte lachend und deutete mit seinem Zeigefinger geradenwegs auf mich.

Fünfzehntes Kapitel.

Als Le Noir sich von seinem Erstaunen erholt hatte, brach er ebenfalls in ein Gelächter aus und schüttelte energisch den Kopf. Dann blies er mich an. Ich stand schweigend vor Entrüstung da, ohne den Beamten eines Blickes zu würdigen.

Le Noir ergriff wieder das Wort. Sie irren sich, sagte er. Ich bin meiner Sache absolut gewiss, versetzte der Beamte steif und fest.

Ist ganz unmöglich, beharrte Le Noir. Ich bin gestern mit diesem Herrn im selben Zuge von London gekommen.

Mag dem sein, wie ihm wolle, aber trotz allem ist er der Mann, der die Papiere präsentiert hat. Ich könnte seine Identität auf meinen Eid nehmen. Ich bin wirklich entschlossen, ihn auf meine eigene Verantwortung hin verhaften zu lassen.

Beale, der verstand, dass etwas Aussergewöhnliches sich ereignet hatte, bat nun um Aufklärung. Dieser starrköpfige Beamte da, erklärte Le Noir, besteht darauf, dass unser Freund Lart die Papiere eingelöst und das Geld ausgezahlt erhalten hat.

Tolle Geschichte, nicht? meinte Beale. Allerdings. Lächerlich. Wenn es auch nur denkbar wäre, so kann er doch unmöglich gleichzeitig an zwei Orten gewesen sein.

Doppelgänger, brummte Beale. Hat er in Javotte, bemerkte Le Noir, und ganz natürlicherweise sollte man annehmen, dass dieser der Gesuchte ist. Ich glaube ja bestimmt, dass er in die Sache verwickelt ist, aber er hat London erst gestern morgen verlassen. Herr Lart hat ihn am Abend zuvor im Savoyhotel gesehen, und ich selber habe festgestellt, dass er dort einige Tage gewohnt hat. Ueber solche Tatsachen kann man sich nicht hinwegsetzen. Er kann ein unbezweifelbares Alibi nachweisen. Es ist sonnenklar, dass er nicht der Mann gewesen ist, der die Papiere präsentierte. Aber wer zum Henker war es? Das ist ein Schlag ins Kontor, mein Lieber!

Mittlerweile starrte Vignaud, der von der Unterhaltung nichts verstanden hatte und nur wusste, dass ich als der Schuldige bezeichnet worden war, mit offenem Munde einen der Polizeibeamten nach dem andern an. Nunmehr wandte sich Le Noir in schallendem Tone mit den Worten an ihn:

Herr Lart hat Ihnen heute morgen einen Brief von Herrn Goliby überbracht. Was stand in diesem Brief?

Anschuldigungen, Herr Le Noir, und Drohungen, weiter nichts. Ein wütender Brief, in dem er mich für den Verlust verantwortlich macht.

Sie sind, denke ich, bereit, mir den Brief zu zeigen?

Vignaud zuckte mit den Achseln. Sie brauchen mich das nicht zu fragen, erwiderte er, warum denn nicht? Mit dem grössten Vergnügen! Der Beamte mischte sich nun wieder in das Gespräch.

Sie wissen, meine Herren, dass meine Zeit nicht

mir gehört. Ich habe Ihnen jede Auskunft erteilt, die in meiner Macht lag. Die Papiere waren auf keinen besonderen Namen ausgestellt — an den Ueberbringer zahlbar — und wurden ordnungsgemäss von diesem Herrn da präsentiert.

Abermals deutete er auf mich. Das Geld wurde ihm in Tausendfrankenscheinen ausbezahlt, und damit sind die Papiere ungültig. Weiter habe ich in dieser Angelegenheit nichts mehr zu bemerken, stehe Ihnen aber, Herr Le Noir, jederzeit zu Diensten.

Auf diese Weise entliess er uns, und es blieb uns auch nichts weiter übrig, als uns zu verbeugen und zurückzuziehen. Wir waren — wenigstens drei von uns — über das Ergebnis nicht gerade entzückt.

Draussen verabschiedeten wir uns von Vignaud, wie mir schien, zu seiner grossen Erleichterung. Als er sich entfernt hatte, ergriff Beale als erster das Wort.

Wir sind nicht viel klüger als zuvor, Le Noir, sagte er.

Kein bisschen, erwiderte dieser. Ich glaube nächstem, Herr Lart, dass Sie mehr als einen Doppelgänger haben. Unter gewissen Umständen, in einem Mordprozeß zum Beispiel, könnte es vorkommen, dass Sie irrtümlicherweise auf die Guillotine geschickt würden. Ein hübscher Gedanke, was?

Mir kommt er etwas beklemmend vor, antwortete ich.

Parbleu! sagte er lachend. Ich stecke augenblicklich lieber in meiner Haut, als in der Ihrigen, Herr Lart. Aber beruhigen Sie sich, Sie haben in uns Freunde.

Dann fügte er, sich an Beale wendend, hinzu: Kommen Sie mit mir auf die Präfektur, dem Chef Bericht abstatton!

Ich verstand den Wink und sagte sofort: Nun, meine Herren, ich muss Sie jetzt verlassen. Sie können ja meine Adresse.

Le Noir nickte. Grand Hotel? Ganz recht, Herr Lart.

Wir verabschiedeten uns und gingen auseinander. Eine Stunde wanderte ich ziellos, tief in Gedanken versunken, auf den Boulevards umher. Ich kam zu keinem Ergebnis. Das und der Lärm in den Strassen versetzte mich in nervöse Stimmung, und ich beschloss, für den Nachmittag die Stille der Umgebung aufzusuchen. Eine Fahrt auf der Seine nach St. Cloud, sagte ich mir, würde eine gefällige Abwechslung bieten. Daher begab ich mich auf dem nächsten Wege zum Flusse hinab und sass bald auf einem kleinen Dampfer, der mich an reizenden Landschaftsbildern vorüber meinem Ziele entgegenbrug.

Es war ein entzückender Tag. Meine Sorgen flogen bald. Und ich verlebte einen genussreichen Nachmittag in dem schattigen Schlossparke.

Ich speiste in St. Cloud zu Nacht und erreichte Paris gerade noch zu rechter Zeit, um mir im Chatelettheater ein grosses Ausstattungstück ansehen zu können.

Erst nach Mitternacht kehrte ich ins Grand Hotel zurück. Dort fand ich zwei Briefe für mich vor.

Der erste, den ich erbrach, war von Richard und lautete:

Lieber Ted!

Ich habe Dein Briefchen erhalten. Ich wusste bereits von Herrn Goliby, dem ich in Scotland Yard begegnete, dass er Dich nach Paris gesandt habe und dass deine dortige Adresse das Grand Hotel sei. Ich habe Dir nichts mitzuteilen, als dass die Versicherungsleute sich von der menschlich-allzumenschlichen Seite zeigen. Sie stellen sich auf den Standpunkt, dass in der Villa Rabenhorst nicht ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei, und dass die Wertpapiere von jemand im Hause, der Zutritt zum Geldschrank hatte, beiseite geschafft worden seien. Sie erfreuen sich sogar, Deinen Namen mit der Geschichte in Zusammenhang zu bringen. Unter anderen Umständen könnte das unangenehm für Dich werden, aber lass Dir ja keine grauen Haare darüber wachsen! Ich habe die Polizeibehörden bereits davon überzeugt, dass diese Verdächtigung lächerlich ist. Ich hoffe zuversichtlich, dass die französische Polizei Licht in die geheimnisvolle Angelegenheit bringen und den Schuldigen fassen wird. Schreibe mir umgehend und lass mich alles wissen, was Dir Gutes oder Schlechtes begegnet ist.

Mit den besten Grüßen

Dein Richard.

Der andere Brief kam von Herrn Goliby. Er hatte folgenden Wortlaut:

Lieber Herr Lart!

Sie werden mich, wie ich denke unverzüglich von allem, was sich ereignen sollte, in Kenntnis setzen. Insbesondere bin ich gespannt, welche weiteren Erklärungen Ihnen Herr Vignaud gegeben und wie er mei-

nen Brief aufgenommen hat. Ich weiss, dass ich ein wenig streng mit ihm verfuhr, bin aber der Ansicht, dass er diese Behandlung verdient. Der Hauptzweck dieses Briefes ist indes, Ihnen mitzuteilen, dass ein Freund von mir, der Herr von Montpelier, Sie aufsuchen wird, falls er es nicht schon getan hat. Wollen Sie seine Instruktionen befolgen!

Hochachtend

Ihr N. Goliby.

Ich hatte eben diesen Brief zu Ende gelesen, als es an meiner Türe klopfte. Ein Kellner trat ein und überreichte mir eine Karte.

Entschuldigen Sie, mein Herr, sagte er. Diese Karte wurde heute Abend für Sie abgegeben. Der Herr wird morgen um elf Uhr wieder vorsprechen.

Ich warf einen Blick auf die Karte und las die Worte:

Alfons von Montpelier

11 Rue Montesquieu Paris

Der Kellner entfernte sich wieder.

Immer noch starrte ich auf die Karte. Rue Montesquieu — wo hatte ich von dieser Strasse schon gehört? Ich begann mich vergebens, es fiel mir nicht ein. Und so begab ich mich auf das Schreibzimmer, um Richards Bitte zu willfahren. Dort erzählte ich ihm ausführlich meine Erlebnisse und verfasste dann auch noch einen langen, obzwar ein wenig zurückhaltenden Brief an Herrn Goliby.

Als ich mich schliesslich zum Schlafen niederlegte, konnte ich trotz der vorgerückten Stunde keinen Schlaf finden. Immer wieder quälte mich die Frage, wo ich schon etwas von der Rue Montesquieu gehört hatte. Ich hatte das Gefühl, dass es in der Angelegenheit geschehen war, die mich in ihrem Verlaufe hiorhergeführt hatte. Aber ich kam nicht mehr darauf. Zuletzt fiel ich in einen Halbschlummer, und nun kam plötzlich wie ein Blitz die Erläuterung über mich. Ich hörte eine Stimme neben mir den Namen der Strasse aussprechen. Als ich mir erstaunt die Augen rieb, merkte ich, dass ich geträumt hatte. Aber den Klang der Stimme hatte ich noch im Ohr: es war die des Polizei-Inspektors Walker.

Mit dem Vorsatze, den Herrn von Montpelier mit dem gebührenden Misstrauen zu empfangen, schlief ich nun endlich befriedigt ein.

Sechzehntes Kapitel.

Am folgenden Vormittag sass ich um 11 Uhr im Lesezimmer und überflog die »Times«, als ich bemerkte, dass ein Kellner sich mir näherte. Ihm folgte ein elegant gekleideter Herr, dessen Aeusseres meinem in der vorhergehenden Nacht erwachten Misstrauen allerdings keine Nahrung gab. Trotzdem beschloss ich, auf meiner Hut zu sein.

Einem Moment später stand er vor mir und verbeugte sich.

Habe ich das Vergnügen, mit Herrn Lart zu sprechen? fragte er.

Gewiss, erwiderte ich, und Sie sind ohne Zweifel Herr von Montpelier?

Ich hat ihn Platz zu nehmen und zog Herrn Golibys Brief aus der Tasche.

Ich bedauere, fuhr ich fort, dass ich abwesend war, als Sie gestern Abend vorsprachen. Hoffentlich habe ich Ihnen dadurch keine Unannehmlichkeiten bereitet?

Oh nein, antwortete er, nicht im geringsten. Mein Weg führte mich zufällig vorüber, und so dachte ich, ich könnte Sie möglicherweise im Hotel treffen. — Nach einer kleinen Pause setzte er lächelnd hinzu: Ich erwartete es übrigens nicht. Sie sind zum erstenmale in Paris, nicht?

Allerdings, erwiderte ich, und gestern Nachmittag habe ich einen reizenden Ausflug die Seine hinunter gemacht, bis nach St. Cloud — ein entzückender Fleck — und kehrte erst spät nach Hause zurück, wo mich Ihre Karte und Nachricht, sowie dieser Brief von Herrn Goliby erwarteten.

Er verbeugte sich. Ich fuhr nach einem Blick auf den Brief fort:

Sie wissen vermutlich, dass ich sein Privatsekretär bin?

Gewiss.

Gut. In diesem Briefe teilt er mir mit, dass Sie mir gewisse Instruktionen erteilen werden, denen ich Folge leisten soll.

Er nickte.

In diesem Falle, Herr von Montpelier, setzte ich hinzu, stehe ich Ihnen zu Diensten. Welcher Art sind, wenn ich fragen darf, diese Instruktionen?

Sehr einfacher Art, erklärte er. Ich habe für Herrn Goliby ein Geschäft zu erledigen. Falls ich es nun heute schon zu Ende führen kan, so wäre es notwendig, dass Sie noch heute abend abreisen, um einige Dokumente von der allerhöchsten Wichtigkeit

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

306

Herbarny's Unterphosphorigsauer

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hufensillend, appetitanregend. Besördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmaceut. Ausstellung mit der GROSSEN GOLDENEN MEDAILLE prämiert.

Einzigste Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hellmanns Apotheke „ZUR BARMHERZIGKEIT“ (Herbarny's Nachfg.), Wien, VII., Kaiserstr. 73-75. Depots in den meisten grösseren Apotheken.

Postversand täglich.

Herbarny's

Aromatische Essenz

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelkräftigende Einreibung. Beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke



Vor Nachahmung wird gewarnt.

nach London zu bringen. Der Nachmittag gehört Ihnen, Sie können ihn verwenden, wie Sie Lust haben. Von sieben Uhr ab möchte ich Sie ersuchen, hier im Hotel zu bleiben, um jeden Augenblick zur Abreise nach London bereit zu sein.

Sehr wohl, Herr von Montpelier, punkt sieben Uhr werde ich mich hier einfinden und Sie erwarten.

Gut, sagte er und erhob sich. Ich werde Sie nicht allzu lange warten lassen. Ihr Zug fährt am Lazarebahnhof um neun Uhr ab.

St. Lazare! wiederholte ich überrascht.

Jawohl, bestätigte er. Sie werden über Dieppe zurückkehren. Der Bahnhof ist nur eine kurze Strecke von hier entfernt, und Sie werden die Reise angenehmer finden. Und nun, auf Wiedersehen, Herr Lart!

Er schüttelte mir die Hand und entfernte sich.

Ich begab mich in den Vorhof, liess mich in einem Rohrsessel nieder und setzte meine Pfeife in Brand.

Solange ich mich mit dem Herrn von Montpelier unterhalten hatte, war mir nicht der leiseste Zweifel an seiner Ehrenhaftigkeit gekommen, und kaum hatte er mich verlassen, so überfiel mich wieder ein unbehagliches Gefühl, dass irgend etwas mit ihm nicht in Ordnung sein müsse. Zweifellos war der Umstand daran schuld, dass er in der Montesquieustrasse wohnte.

Ich versuchte nun, mir wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, was der Inspektor Walker mir von dieser Strasse verraten hatte. Er hatte mich gefragt, ob ich sie nicht kenne, und dann? Ob ich behaupten wolle, dass ich nicht Javotte heisse. Somit stand Javotte mit dieser Strasse in irgend einem Zusammenhang. Von einem Herrn von Montpelier aber war nicht die Rede gewesen.

Dieser Herr, fuhr ich nun in meinen Betrachtungen fort, stand mit Herrn Goliby in engen Beziehungen. Das ging aus des letzteren Brief, ohne dass ein Zweifel daran möglich war, mit aller Sicherheit hervor. Und doch verband die Montesquieustrasse, wenn nicht ein zufälliges Zusammentreffen vorlag, ihr mit meinem Doppelgänger, sowie dem rätselhaften Baron Romer und der noch rätselhafteren Lucette. Was liess sich daraus schliessen, immer vorausgesetzt, dass nicht ein Zufall obwaltete? War mein guter, alter Chef etwa das Opfer einer weitgehenden räuberischen Verschwörung? Und war ich von der Vorsehung dazu erkoren, die Pläne der Verbrecher zu durchkreuzen? Dieser Gedanke erfüllte mich mit frohem Mute. Im Augenblick war meine bange Stimmung verschwunden. Bis jetzt hatten die Verschwörer mich noch nicht im Verdachte, dass ich ihre Machenschaften bargwöhnte. In ihren Augen war ich ein grüner Junge,

mit dem sie anfangen konnten, was sie wollten, ein blinder und willkommener Helfershelfer ihrer schlimmen Absichten. Sollte ich nicht die Gelegenheit am Schopfe fassen, ohne zu zögern Le Noir aufzusuchen und ihm meine Verdachtsgründe mitteilen?

Das war sicherlich das Beste, was ich tun konnte. Diese Erkenntnis liess mich aufspringen und mich auf den Weg zur Polizeipräfektur machen. Als ich ihn indes zur Hälfte zurückgelegt hatte, überkam mich eine Ernüchterung.

Mein Verdacht stützte sich im Grunde auf eine sehr anfechtbare Tatsache. Ich erinnerte mich wieder an die Andeutungen Le Noirs über meine Unerfahrenheit. Würde er meine Mitteilung nicht mit einem Hohngelächter oder, was noch schlimmer war, mit einem bedauernden Lächeln aufnehmen? Würde er mich nicht, wie damals Richard, für einen Geisteserklärer und mich höflichst auffordern, die Obhut über die Verbrecher ruhig ihm zu überlassen. Und dann kam mir noch ein Gedanke, der mich bestimmte, meinen Weg nicht weiter zu verfolgen. Ich war im Grunde gar nicht ermächtigt worden, irgend eine Initiative in dieser Sache zu ergreifen. Am letzten Ende war ich weiter nichts, als ein bezahlter Angestellter des Herrn Goliby, und es kam mir nicht zu, über seine mündlichen und schriftlichen Anweisungen hinauszugehen. Meine Verpflichtungen waren in der gewissenhaften Ausführung dieser Instruktionen gegeben. Nach meiner Ankunft in London konnte ich ihn ja, ohne Anstand, in meine Befürchtungen einweihen. Am nächsten Morgen würde ich ja schon wieder in St. Johns Wood eintreffen.

Ich musste über mein übereiltes Vorgehen lachen, das mich beinahe dazu gebracht hätte, möglicherweise eine Indiskretion zu begehen, sicherlich, mich lächerlich zu machen. Daher schlug ich mir die Sache aus dem Kopfe und wandte mich einer gefälligeren Ueberlegung zu, wie ich nämlich den Nachmittag angenehm verbringen könnte.

In diesem Augenblicke fuhr ein Tramwagen vorüber, der nach Versailles bestimmt war. Ich sprang auf und kletterte auf das Verdeck empor. Und es währte gar nicht lange, bis ich mich fragte, warum ich mich denn um anderer Leute Angelegenheiten kümmern sollte, wenn die ganze Welt so einladend aussah, und ich nur die Hand auszustrecken brauchte um ihrer Freunde teilhaftig zu werden.

Der Nachmittag verstrich nur allzu schnell. Ich spürte zeitig in Versailles und kehrte mit der Bahn nach dem St. Lazarebahnhof zurück. Punkt sieben Uhr nahm ich im Lesezimmer meines Hotels Platz, um Herrn von Montpelier zu erwarten. Eine halbe Stunde verging, dann die nächste. Ich wurde ver-

griesslich. Als endlich die Uhr Viertel schlug, trat von der Terrasse der Detektiv Le Noir ein. Er liess seinen Blick durch das ganze Zimmer gehen. Unsere Blicke begegneten sich. Sofort kam er auf mich zu.

So! Sie sind hier? sagte er und setzte sich neben mich. Ich war nicht sicher, Sie zu Hause zu finden.

Wären Sie eine Stunde später gekommen, so hätten Sie mich nicht mehr angetroffen. Ich habe Nachrichten von Herrn Goliby und kehre noch heute abend nach London zurück.

Ei was? versetzte Le Noir erstaunt. Ruft etwas Wichtiges zurück?

Ich denke ja, erwiderte ich etwas diplomatisch. Er schaute mich mit hochgezogenen Augenbrauen an.

So? meinte er. Nun ja, die Herren Chefs geben nicht immer ihre Gründe an. Sonst etwas Neues für mich?

(Fortsetzung f. lgt.)

Offizierspelze
Offiziersregenmäntel
Offizierspellerinen
Offiziers-Incerattamäntel
Echte Stadtpelze

alles tadellos gearbeitet

zu billigen Preisen

nur bei der Firma

Ad. Verschleißer

Via Sergia 34-55.

417

Weihnachten bei Löbl

Paffende Weihnachtsgeschenke
für Damen.

Damenwäsche

Hemden von K 2.50 bis 30.—

Blusen von K 4.— bis 50.—

Mieder von K 3.— bis 40.—

Handschuhe in Stoff und Leder

Strümpfe in allen Preislagen

Regenmäntel

Brochettes — Hutnadeln — Näh-, Schmuck- und Schreibkassetten in Leder, Plüsch und Holz — Damenhandtaschen in den neuesten Ausführungen von K 2.— bis 30.—
Manicures — Fächer — Feine französische und englische Neuheiten in Parfums —
Echte Kopenhagener Porzellanfiguren

Von Montag, 8. Dezember,
ber, Okkasionsverkauf
in allen Abteilungen
meines Warenhauses

Via Sergia 17, 19, 21

Tief reduzierte Preise!

Tief reduzierte Preise!

Paffende Weihnachtsgeschenke
für Herren.

Weisse Hemden von K 2.90 bis 9.60

Farbige Hemden von K 2.90 bis 8.—

Kragenschoner — Leder- und Stoffhandschuhe

Kameelhaar- sowie Original Dr. Jaeger-Wäsche

Krawatten von K 1.— bis 6.—
allerletzte Neuheiten

Zigarettdosen — Rauchgarnituren in allen Ausführungen — Zigarren- und Zigarettenspitzen in echt Bernstein —
Reiseraquillen in allen Preislagen —
Schreibzeuge — Schreibmappen — Spazierstöcke mit echten Silbergriffen —
Rasierapparate etc. etc.

Sonstige Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände .: Echte Bronzen

.: Chinasilber-, Kaiserzinn-, Nickel-, Messing- und Kupferwaren .:

Figuren aus Castellina-Marmor .: Servier-, Rauch-, Tee-, Likörtische

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang!

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang!

Billigste und beste Fleischversorgung

- Prima Kalbfleisch, vorderes . . . 1 kg K 1.50
 - „ Kalbschnitz, Bratenbraten, Softbraten, ausgeleibt . . . 1 kg K 2.40
 - „ Rindfleisch, vorderes . . . 1 kg K 1.60
 - „ Rindfleisch, hinteres 1.70, ohne Schwage . . . 1 kg K 2.—
 - „ Schweinsbraten, frisch . . . 1 kg K 1.90
 - „ „ gefeilt . . . 1 kg K 2.20
 - „ Schinken, gefeilt . . . 1 kg K 2.20
 - „ Selschfleisch, Ripperl, Schulter etc. 1 kg K 2.—
 - „ Selsch- und Paprikafleisch . . . 1 kg K 2.—
 - „ Krainerwurst (Delikatessen), garantiert aus reinem Schweinefleisch erzeugt, per Haas . . . 44 Heller
 - „ Braunschweiger à la Salami . . . 1 kg K 1.80
 - „ Schweinsfleisch, gefeilt 1 kg K 1.20—1.40
- versendet täglich in frischer Qualität auch in 5 kg Pappfässen

Viktor Hauke
Fleischhauer und Selcher 354
Schönstein, Steiermark.

Extrafein Feigen

von Rogoznica in Päckchen.
Ein Postpaket franko mit Nachnahme per K 5.50 sondet

Josip Mijalić
Rogoznica 5, Dalmation.

Verkäufer und Käufer

von Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- und Auslande verbreitetsten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger
Wien, I., Wollzeile 9.
Telephon (Niederb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungschriften von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. — Probeummern unter Berufung auf dieses Blatt gratis.

8 Tage zur Probe

sende ich an jedermann auf 8 Tage Unfautsch oder Geld retour per Nachnahme

- Amerik. Nickeluhr . . . K 2.80
- Roskopf Patent-Uhr K 3.—
- Amerik. Golduhr . . . K 3.50
- Eisenbahn-Roskopf K 4.—
- Roskopf Doppeluhr . . . K 4.50
- Flache Staduhr . . . K 5.—
- Silb. Imitt. Doppeluhr . . . K 6.—
- Iskarat. Gold-Uhr . . . K 18.—
- Orig. Omega-Uhr . . . K 20.—
- Konkurrenz-Wecker, verdeckt, 20 Zim. hoch . . . K 2.—
- Marke Jungheun . . . K 3.—
- Radium-Leuchtuhr K 4.—
- Radium 2 Glocken K 5.—
- Radium 4 Glocken K 6.—
- Radium-Musik . . . K 8.—
- Pendeluhr, 75 Zim. K 8.—
- detto Turmschlag K 10.—
- Pendeluhr mit Musikwecker und Schlagwerk . . . K 14.—
- Runduhr m. Wecker K 6.—
- 3 Jahre schriftl. Garantie Versand per Nachnahme

Max Böhnel,

Wien, IV, Margarethenstraße 27/261
Original Fabriks-Preisliste gratis. 367

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL

Generalvertreter für Österreich 206

S. Clai .: Pola
Via Sergia 13. Telephon 160.

Dienstag den 9. bis inklusive Donnerstag den 12. Dezember

grosse Okkasion

VON **Kostümen, Mänteln, Nachmittags-toiletten, Abendkleidern und Pelzgegenständen, Pariser und Wienermodelle**
tiefreduzierte Preise.

Veranstaltet von der Firma

Gustav Pollak & Bruder
WIEN, I, Kohlmarkt 2. TRIEST, Via S. Lazzaro 2

Verkauf:

POLA, Via S. Policarpo 1.

Wir verschenken 7000 Uhren!

Wir haben uns entschlossen,



behufs besserer Verbreitung unserer Delta-Chronometer-Uhren 5000 Stück zu verschenken. Jedlich gegen Vergütung des Arbeitslohnes von K 7.80 pro Stück. Die Delta-Chronometer-Uhr ist eine hochelegante moderne Präzisions-Anker-Uhr in feinem Gloriosa-Silber-Gehäuse, welche sonst K 26.— kostet. Von einer zweiten Gattung unserer Delta-Chronometer-Uhren für Herren oder Damen haben wir zu dem gleichen Zwecke 2000 Stück zur Verfügung gestellt.

Diese Uhren besitzen gleichfalls ein vorzügliches, genau erprobtes Werk, die Gehäuse sind aus dem die Goldfarbe nie verlierenden Delta-Metall hergestellt und ausserdem noch auf elektrischem Wege mit echtem Golde überzogen, so dass sie in Wahrheit dem Aussehen nach von echtem Golde nicht zu unterscheiden sind. Delta-Gold ist unbedingt die beste Imitation der Welt, und leisten wir für gutes Tragen 15 Jahre Garantie. Diese Uhren kosten sonst K 30.—, wir liefern diese 2000 Stück für Herren oder Damen gratis nur gegen Vergütung des Arbeitslohnes von K 10.80 pro Stück. Für guten Gang beider Uhrarten leisten wir eine dreijährige schriftliche Garantie.

Wir machen Ihnen also tatsächlich mit diesen Uhren ein Geschenk- und knüpfen daran nur die Bedingung, dass Sie die Uhren und unsere Firma in Ihrem Bekanntenkreise empfehlen. Es wird Ihnen erleichtert, dass wir Ihnen eine wirklich gute, tadellose Uhr liefern werden, da wir doch durch Ihre Empfehlung auf weitere Geschäfte rechnen, und uns erst aus diesen ein Nutzen erwachsen soll. Die Anfragen nach unseren Gratis-Uhren lauten sehr zahlreich ein, es wird also voraussichtlich der zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellte Vorrat bald erschöpft sein. Wenn Sie diese Gelegenheit, die kaum ein zweitesmal geboten wird, benutzen wollen, so senden Sie uns gefälligst umgehend Ihre Bestellung und Sie werden eine Uhr erhalten, von der Sie entzückt sein werden und die Ihnen lebenslang wertvolle Dienste leisten wird. Die Uhr liefern wir zollfrei gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Für Porto und Verpackung berechnen wir 70 h., bei Nichtkonvention nehmen wir die Uhr bereitwilligst zurück. Zu den Uhren passende hochmoderne Ketten in Gloriosa-Silber à K 1.80 statt K 5.—, in Delta-Gold K 3.20 statt K 7.—, Aufträge sind zu richten an das

Uhrenhaus R. Feith in Lugano (Schweiz) Briefe kosten 25 Heller, Postkarten 10 Heller Porto.

Wäsche für Institutszöglinge vorrätig.

Anfertigung von Brautausstattungen.

Wäsche für Baby vorrätig.

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- und Kinder-

Wäsche

eigener Erzeugung
die wegen ihres vorzüglichen Schnittes exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt

C. J. HAMANN

Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hohelien, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster etc.

LAIBACH.

Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.

Dasselbst die erste krainische

Wasch- und Bügelanstalt für Herrenwäsche.

Motorbetrieb.

Größte Schonung der Wäsche. Neueste Maschinen.

Die Wäsche wird nach Art erster Wiener Putzanstalt tadellos wie neu gebügelt und alle bis Mittwoch einer Woche zugesandten Wäschestücke am Samstag derselben Woche fertiggestellt.

Bei einem Putzlohn von K 6.— wird die Wäsche im Gewichte bis zu 5 kg franko rückgesandt und schon bei K 12.— auch das Postporto nach hier vergütet, wogegen die Differenz des Übergewichtes, auf Rechnung der Partei gesetzt wird.

Bekannt redlichste Bedienung.

Sportartikel.

Bettfedern, Daunens und Kapok.

Leinen-, Tisch- und Bettwäsche

BIENEN-HONIG

geschleudert, garantiert naturrecht
Akazien oder Linden, Versand franko in Blechdosen a 5 kg gegen Nachnahme von K 8.50.
Für Wiederverkäufer senden wir Muster u. Offerte.

Erster Ungarischer
Bienenhonig - Export Balatonfölkajár
Ungarn. 361



Triumph jeder Dame ist,
mit dem neuesten Patent



Ondulisieren

sich ohne Vorkenntnisse ondulieren zu können. — Die Wellen übertreffen an Schönheit jede Handondulierung.

Joh. Pauletta .: Pola
Piazza Port' Aurea.

Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Riesenkaninchen

bis 30 Pfund schwer werdend, Jungtiere K 1.50, zuchttier K 6.— aufwärts, Sport- und Nutztieren liefert Rohwab, Wien, Wiedner Hauptstraße 122. Preisliste gratis. 355/2

Auf 119 Teilzahlung!!

POLA
B. Rausch

Via S. Felicità 4

empfiehlt zur

Herbst- und Wintertailon
Herren-Anzüge
Raglans, Winterröcke
Damenmäntel, Jacken
Kleiderstoffe
und Barchente.

Leinen- und Damastwaren
Damen- und Herrenwäsche
Trikotagen
Teppiche und Vorhänge
etc. etc.

Herren- und Damenfrisieren

sowie Kopfwaschen
und Ondulieren

prompt und sorgfältig in und außer Haus bei der Firma

Nicol. Billich-Billicovich
Senior frisierer

Corso Francesco Giuseppe Nr. 6 (Filiale Viale Barrara Nr. 4)
Telephonische Rufungen im Café Specchi (Str. 62).



